

Neujahrsempfang 2020

- Herzlich Willkommen Herr Staatsminister Dulig und gerade bestätigter stellvertretender Ministerpräsident. Vor einem Jahr hätte ich nur ungläubig gelächelt bei dem Gedanken, einmal Koalitionsverhandlungen auf Landesebene mit zu führen - eine spannende und gute Erfahrung.
- Als Vertreter des konsularischen Korps und in langjähriger Verbundenheit Radebeuls zur Schweiz begrüße ich den Honorarkonsul der Schweizer Eidgenossenschaften Herrn Kaul.
- Willkommen unserem Landrat, Herrn Steinbach, - schade Arndt, dass Du uns gen Berlin verlässt - sowie seiner Vertreterin Frau Putz, meinen Kollegen Oberbürgermeistern und Bürgermeistern – hochofret bin ich, dass der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden Herr Hilpert, herzlich willkommen Dirk, als auch mit den Kollegen Neupold und Schubert der alte und neue Coswiger OB zugegen sind, es war und ist eine tolle Zusammenarbeit. Ebenso begrüße ich die Ortsvorsteher von Radebeul-Wahnsdorf und Dresden-Cossebaude.
- Ein herzliches „guten Abend“ unseren Stadträtinnen und Stadträten.
- Herzlich willkommen, dem Rektor der Technischen Universität Dresden, Herrn Prof. Müller-Steinhagen sowie dem neuen Sächsischen Landeskonservator, Herrn Furkert.
- Ein respektvolles „Guten Abend“ den zahlreich erschienen Vertretern der Wirtschaft, der Banken, der Vereine, der Kirchen, der Schulen und Kindertagesstätten, unserer Feuerwehren, von Karl-May-Museum und Stiftung Hoflöbnitz, der Kultur und des Sports, der Winzer – vielen Dank Frau Schilg und Schloss Wackerbarth für die prickelnde Unterstützung - sowie natürlich den Vertretern der Medien. Herzlich willkommen, Ihnen allen!

*

Wir befinden uns mit dem heutigen Neujahrsempfang mitten zwischen zwei unserer Leben und unser Land prägenden Jubiläen, zum einen dem 30. Jahrestag der friedlichen Revolution und dem Überwinden der innerdeutschen Mauer und zum anderen dem bevorstehenden 30. Jahrestag der deutschen Wiedervereinigung.

Ein Grund zurückzuschauen, Bilanz zu ziehen, aber vor allem Respekt all jenen zu erweisen, die in den damaligen Umbruchzeiten dabei waren und die den rasanten Wandel dieser 30 Jahre mitgestaltet haben, in Politik, Wirtschaft, Kirchen und Verbänden. Dazu gehört vor allem aber auch der Respekt vor den enormen Umbrüchen in den Lebenswegen jedes Einzelnen in all seinen Facetten, die Freude und das Zweifeln, die Herausforderung und die Überforderung, der Erfolg und die Verletzung, der Stolz und die Zumutung, der Sieg und die Niederlage, der Gewinn und der Verlust. Eine Dichte und Rasanz der Veränderung in Stadt und Land, im privaten wie beruflichen, die ihresgleichen sucht.

Die für jeden sichtbaren Veränderungen in unserem Stadtbild, in unseren Unternehmen, die Veränderungen in nahezu allen Bereichen unseres Lebens sind dabei die eine Seite, die Umbrüche in den privaten Lebensverhältnissen aller Beteiligten, die andere Seite der Medaille des Rückblicks. Das Ergebnis ist eine schöne, eine hart erarbeitete, keine glattpolierte Hochglanzausgabe, sondern eine mit Kratzern und Narben versehene, einzigartige, es ist unsere gemeinsame Jubiläumsmedaille, auf die wir stolz sein können und stolz sein sollten.

Wir haben damit nicht nur an der Geschichte Ostdeutschlands mitgeschrieben, wir haben damit auch ein wichtiges Stück gesamtdeutscher Geschichte mitgeschrieben. Wir haben dabei einen neuen Politikstil in die Waagschale der Geschichte geworfen. Der Wiener Historiker Philipp Ther benennt dies wie folgt: *„Der runde Tisch und nicht die Guillotine war das Symbol der 89er Revolution.“*¹

¹ „Der runde Tisch und nicht die Guillotine war das Symbol der 89er Revolution“, Philipp Ther im Gespräch mit Andreas Ernst, Neue Züricher Zeitung, 11.10.2019

Nicht das Spalten, Ausgrenzen, das Besiegen und Verurteilen des Anderen, sondern der Respekt vor dem Gegenüber, die Sensibilität vor seinem Ich, das gemeinsame Ringen, die Suche nach dem Wir, nach dem Kompromiss, nach der gemeinsamen Lösung war unser Weg. Der Ruf „*keine Gewalt*“ war eine bewusste Selbstbeschränkung, der sich sowohl die Bürger als auch die Machthaber unterwarfen. Er war nicht bloße Taktik, sondern zentrales Element der politischen Philosophie. Leider wurde dieser Stil im Fortgang viel zu oft beiseitegedrängt.

Seien wir stolz auf diesen unseren politischen Schatz und halten wir ihn hoch gerade in Zeiten, in denen Polarisierung, Spaltung, Ausgrenzung und Verurteilung, wo das unerbittliche Durchsetzen von eigenen Interessen wieder versucht die Oberhand zu gewinnen.

Die Entwicklung dieser 30 Jahre führte zu einem immensen Mehr an Möglichkeiten der Lebensgestaltung, aber auch zu einem Mehr an Herausforderungen, einem Mehr an Entscheidungsnotwendigkeiten. Das Leben ist in dieser Zeit nicht nur bunter, sondern schneller, oft auch oberflächlicher und lauter geworden. Der Social-Media-Hype und die Digitalisierung dienen allzu oft noch als Verstärker.

Sind wir in diesem Trommelwirbel der Welt noch bereit, noch in der Lage das Klopfen zu hören? Das Klopfen der Leisen und Stummen, der nicht Mithaltenden, der Hilflosen, das Klopfen der eigenen Seele und des Partners? Sind wir noch gewillt den anderen in seinem Anderssein wahr- und anzunehmen?

Bewahren wir uns in all der Hektik des Alltages, der Rasanz des Lebens und der Veränderung die Gabe und vor allem den Willen dieses Klopfen zu hören!

*

Lassen Sie uns unter diesem Blickwinkel auf die Entwicklung unserer Stadt schauen, auf die großen Linien und die zahlreichen Projekte.

Doch bevor ich damit starte möchte ich zuerst den Steuerzahlern, den steuerzahlenden Bürgern und Unternehmen danke sagen. Erst sie machen unsere Projekte, unser Gemeinwesen finanzierbar. Der Präsident des höchsten deutschen Steuergerichts, des Bundesfinanzhofes, Herr Rudolf Mellinghoff drückte dies kürzlich treffend wie folgt aus: „... *man sollte sich immer bewusst sein, dass man die gemeinnützigste Tätigkeit überhaupt leistet, wenn man Steuern zahlt, nämlich den Staat finanziert, von dem man doch unglaublich viel zurückbekommt. Wir sollten froh und dankbar sein über all diejenigen, die viel Steuern zahlen.*“² Danke, auf richtig Danke!

Damit verbunden sollte aber immer auch die Selbstverpflichtung des Gemeinwesens als Steuerempfänger sein, Maß zu halten. Und hier wächst bei mir die Sorge. Nicht nur das wir bisher nicht die Kraft fanden, mit Auslaufen des Solidarpaktes den Solidaritätszuschlag für alle enden zu lassen – dies überlassen wir wohl wieder einmal dem Bundesverfassungsgericht!? -, nein, in einer Zeit stetig wachsender Wirtschaftskraft und sinkender Arbeitslosigkeit und damit ohnehin automatisch steigendem Steueraufkommen wird dennoch die Steuer- und Abgabenlast seit 2010 kontinuierlich immer weiter erhöht. 2018 erreichte sie mit 40,5% den höchsten Wert seit dem Jahr 2000³. Damals hatte Deutschland nicht zuletzt deshalb den wenig ehrbaren Spitznamen „der kranke Mann Europas“.

Anstatt immer neue Steuern und Abgaben ins Spiel zu bringen – derzeit hört man nahezu täglich diese Melodie –, sollte man dringend wieder einer Selbstbeschränkung des Staates das Wort reden. Denn wie will man sonst in Zeiten eines wirtschaftlichen Abschwungs den Staat finanzieren? Mit noch höheren Steuern?

Klopf, klopf - Umso verständlicher ist die Befürchtung der Menschen, dass die anstehende Grundsteuerreform auch wieder für Steuererhöhungen genutzt wird. In Radebeul wird dies jedoch nicht der Fall sein. Unser Stadtrat hat sich bereits

² Der oberste Steuerrichter sagt: „Das Klimapaket führt zu einem Sturm auf die Finanzämter“, Frankfurter Allgemeine Zeitung, 05.01.2020

³ Institut Arbeit und Qualifikation der Universität Duisburg-Essen, www.sozialpolitik-aktuell.de, Quelle: Bundesfinanzministerium (zuletzt 2019), Datensammlung zur Steuerpolitik, Datenportal

im Mai 2018 nach erbittertem Ringen mit letztlich dennoch klarer Mehrheit die Selbstverpflichtung auferlegt, dass das Gesamtaufkommen aus der Grundsteuer vor und nach der Reform gleichbleiben wird. - klopf, klopf.

Erinnern Sie sich noch an die **Wohnverhältnisse** Ende der 80er Jahre? Haben Sie noch das damalige Stadtbild vor Augen? Erinnern Sie sich noch an die Wohnberechtigungsscheine und Zuzugsbeschränkungen? Sicherlich.

Heute sind die baulichen Ruinen und die unsanierten Gebäude weitgehend aus dem Stadtbild verschwunden und einem bunten Mix von Neu- und Altbauten darunter zahlreiche liebevoll bewahrte Baudenkmale gewichen.

Während die Einwohnerzahl unserer Stadt seit 1990 um ca. 9%⁴ auf heute knapp über 34.000 angewachsen ist – nicht selbstverständlich in Ostdeutschland – so stieg im selben Zeitraum die Anzahl der Wohnungen um fast 30%⁵ und die Wohnfläche gar um fast 50%⁶. Wir haben uns damit nicht nur hinsichtlich des Wohnstandards, sondern auch hinsichtlich der Familiengröße und der Flächenansprüche an gesamtdeutsche Maßstäbe angepasst. Ein erheblicher Teil der gerade aktuell wieder heftig beklagten baulichen Verdichtung hat seine Ursache daher nicht im Zuzug, sondern in unseren gestiegenen Wohnansprüchen.

Anfang der 2000er Jahre standen auch wir vor der Frage uns dem deutschlandweiten Trend des Verkaufs der kommunalen Wohnungsbestände anzuschließen. Zum Glück blieben wir standhaft! So können wir heute mit unserer städtischen Wohnungsgesellschaft sowie gemeinsam mit den beiden Genossenschaften sozial ausgleichend am Wohnungsmarkt wirken.

Wir haben in den vergangenen drei Jahrzehnten den Grundsatz Innen- vor Außenentwicklung konsequent durchgehalten. Mit dem Dezember-Stadtratsbe-

⁴ 03.10.1990: 31.195; 31.12.2018: 34.008 [Quelle: Statistisches Landesamt]

⁵ 31.12.1995: 13.781; 31.12.2018: 17.734 [Quelle: Statistisches Landesamt]

⁶ 31.12.1995: 993.500 m²; 31.12.2018: 1.477.500 m² [Quelle: Statistisches Landesamt]

schluss zum Glasinvest-Areal kann nun eine schmerzhaft städtebauliche Innenstadtwunde geschlossen werden. Respekt der Investorengemeinschaft für ihren langen Atem im Ringen um die beste Lösung.

Doch die nächste Herausforderung, eine weitere städtebauliche Sünde aus DDR-Zeiten, das Wasapark-Areal, insbesondere auch den langen blauen Riegel, einer stadtverträglichen Lösung zuzuführen, steht vor der Tür. Der Eigentümer hat seine Bereitschaft erklärt, Entwürfe vorgelegt und eine erste Runde der Bürgerbeteiligung wurde absolviert. Es liegt nun an uns, diese Chance zu nutzen.

Mit dem Wohnen eng verbunden ist das **Arbeiten**. Auch hier hat es einen tiefgreifenden Umbruch gegeben, der an kaum einer Familie vorbeiging. Die damalige Wirtschaftsstruktur war den neuen wettbewerblichen Herausforderungen kaum gewachsen. Die vorhandenen Unternehmen hatten einen immensen Sanierungs- und Investitionsstau. Erinnern Sie sich noch an den markant süßlichen Duft der Coswiger Strohstoff-Bude wenn der Wind aus Westen und den beißenden des Arzneimittelwerkes wenn er aus Osten blies?

Heute können wir eine beachtliche Branchenvielfalt vorweisen, verteilt auf Unternehmen vom größten, der König & Bauer AG – unserer „Planeta“ - mit ca. 1.600 Arbeitnehmern, über zahlreiche kleinere und größere Mittelständler bis hin zum 1-Mann-Unternehmen. Wir haben weiterhin mehr Ein- als Auspendler. Hatten auch wir in den 90er Jahren Arbeitslosenquoten von jenseits der 20 Prozent, so liegt diese aktuell bei 3,4 % - nahezu Vollbeschäftigung.

***Klopf, klopf** – Doch dennoch sind mit der Arbeitslosigkeit weiterhin Schicksale verbunden. Ich erinnere mich noch gut an einen Mann, vom Leben gezeichnet, der nach Jahren einen Ein-Euro-Job erhielt. Fast auf allen Vieren reinigte er Dreckecken. Doch nach wenigen Wochen ging er sprichwörtlich wieder aufrecht, hatte seinen Stolz als Mensch zurückgefunden. Wollen wir dies mit dem bedingungslosen Grundeinkommen wirklich wieder aufgeben? - **klopf, klopf**.*

Um den immensen demografischen Herausforderungen der Renteneintritte der 50er und 60er Geburtsjahrgänge besser gewappnet zu sein ist es wichtig, gerade kleinen und mittleren Unternehmen bauliche Entwicklungsperspektiven zu eröffnen. Ich bin froh, dass dies derzeit möglich wird sowohl durch Privat am Schnittpunkt von Kiefern- und Sidonienstraße als auch durch uns als Stadt am Pharma-Park in Radebeul-Mitte.

Wie war es vor dreißig Jahren um unser **Trink- und Abwassernetz** bestellt? Erinnern Sie sich? Die Trinkwasserbrunnen im Stadtgebiet waren wegen der Grundwasserbelastung nur noch eingeschränkt nutzbar. Für Kleinkinder gab es bevorzugt Mineralwasser, geeignet zur Zubereitung von Babynahrung. In den Hochlagen, z.B. in Wahnsdorf, waren Wasserwagen regelmäßig sommerliche Begleiter. Und ein Großteil des in einem ohnehin unzureichenden Abwassernetz gesammelten Abwassers floss direkt in die Elbe.

Heute gehören diese Zustände der Vergangenheit an. Wir haben ein leistungsfähiges Trinkwassernetz von 286 Kilometern Länge, wovon über 40% seit 1990 neu gebaut oder erneuert wurden. Mit unserer Einbindung in ein überörtliches Fernwassersystem gibt es keinerlei Qualitäts- und Mengenprobleme mehr.

Unser heutiges zentrales Abwassernetz umfasst 139 Kilometer, wovon über 35% aus der Zeit nach 1990 stammen. Mit unserer Netzanbindung im Osten an das Klärwerk Dresden-Kaditz und im Westen an die Gemeinschaftskläranlage in Diera ist die Belastung der Elbe mit ungeklärtem Abwasser aus Haushalten und Industrie ein für alle Mal vorbei. Zudem wurde unser Netz umfassend hydraulisch ertüchtigt und hochwassersicher.

Bis 2022 werden wir die letzten hydraulischen Engstellen in Zitzschewig und Naundorf beseitigen. Parallel werden die letzten Teilabschnitte der zentralen Kanalschließung realisiert; in diesem Jahr die Mittlere Bergstraße, die Terrassenstraße sowie der Baustart im Areal Amselweg/Buchholzweg und im kommenden Jahr folgt noch die Jägerhofstraße.

Nicht minder kritisch sah es 1990 im Bereich des **Straßennetzes** aus. Der strategische Netzausbau war schon in den 30er Jahren weitgehend zum Erliegen gekommen. Die Straßen waren überaltert und gerade bei den Hauptstraßen weder der Menge noch der Achslast moderner Verkehre gewachsen.

Zwangsläufig lag seitdem der Fokus auf der Grundsanierung und punktuellen Ergänzung unseres Hauptstraßennetzes. Nur so konnte eine wichtige Basis für Radebeul als Wirtschafts- und Lebensstandort gelegt und nur so konnten die Wohngebiete schrittweise von den Durchgangsverkehren entlastet werden.

Die Meißner Straße in Radebeul-Mitte, die Forststraße/Seestraße und die Gerhart-Hauptmann-Straße/Mittlere Bergstraße werden in diesem Jahr fertig. Im Folgejahr geht es dann an die Ertüchtigung der Weintraubenstraße und eines größeren Abschnitts der Waldstraße, um uns dann ab 2022 wieder der Meißner Straße, diesmal in Radebeul-Ost, als auch der von Coswig und Radebeul lange vermissten Schiffsmühlenverbindung widmen zu können.

Auch wenn uns die Meißner durch ihre schiere Länge und Verkehrsbedeutung sicher nie loslassen wird, so haben wir dann bis auf wenige Ausnahmen die Grundsanierung unseres Hauptstraßennetzes abgeschlossen und der Fokus kann neben dem Bestandserhalt verstärkt auf die Nebenstraßen gerichtet werden.

Im **Kita-Bereich** haben wir nach 1990 völlig neue Strukturen geschaffen. Nach einer schmerzhaften Anpassungsphase in den 90er Jahren – Respekt allen die davon persönlich betroffen waren und dies dennoch oftmals engagiert mitgestaltet – haben wir seit 2000 die Kapazitäten im Schulterschluss von Stadt, freien Trägern und Tagesmüttern auf heute über 3.000 Plätze verdoppelt und die Einrichtungen weitgehend saniert. Dadurch konnten wir stets unserem Anspruch gerecht werden, allen Radebeuler Eltern, die es für ihre Kinder wünschen, einen Ganztagsplatz zur Verfügung zu stellen. Danke an alle Beteiligten!

Klopf, klopf – Manche Eltern entscheiden sich bewusst gegen eine Betreuung ihrer Kinder in unseren Einrichtungen. Sie bringen die Kraft auf, dies im eigenen häuslichen Familienumfeld zu stemmen. Verlieren wir diese große Leistung nicht allzu oft aus dem Blick? Betrachten wir sie nicht gar manchmal schon als Rabeneltern? - klopf, klopf.

Auch wenn im Kita-Bereich das Bauen nie aufhören wird, so sind doch mit der bevorstehenden Zusammenführung der Kita Harmoniestraße und Thomas Müntzer sowie der Suche nach Lösungen gemeinsam mit dem Träger an den Standorten Marien- und Schulstraße nur noch wenige grundlegende Punkte offen.

Immenses wurde und wird auch im **Schulbereich** geleistet. Erinnern Sie sich noch? Vielfach überalterte Heizungsanlagen, Kohlehaufen auf dem Schulhof gehörten zum Alltag, sanierungsbedürftige Dächer, Fenster, Toiletten, Speiseräume, Turnhallen, oft nasse Kellerwände und, und, und.

In den 90er Jahren erfolgte mit einem immensen Kraftakt die Beseitigung der gravierendsten Mängel zur Sicherung der Schulstandorte. Im Jahr 2006 wurde dann mit einem Grundsatzbeschluss zur Grundschul- und Hortlandschaft die Phase der strategischen Weiterentwicklung unserer Schulstandorte eingeläutet.

Den Lösungsansatz fanden wir in unserer Schulgeschichte. Kötzschenbroda baute seine Schulen stets auf Grundstücken, die zwar für den aktuellen Bedarf ausreichten, aber nicht für jenen der Zukunft. So war man letztlich gezwungen, nacheinander vier Schulen an unterschiedlichen Standorten zu errichten. Vorausschauender machte dies die Dresdner Diakonissenanstalt, als sie Ende des 19. Jahrhunderts auf dem ehemaligen Fuchs'schen Weinberg den Luisenstift errichtete. Ein großzügiges Grundstück, das seitdem allen bildungspolitischen Systemwechseln gewachsen war.

Dieses Modell des flexiblen Schulcampus integriert die altherwürdigen Schulgebäude und ergänzt diese nur bei Bedarf um Neu- oder Anbauten. Dies ist nicht nur eine Frage der Identität, sondern vor allem auch der Nachhaltigkeit.

Die Umsetzung einer solchen strategischen Weichenstellung ist eine Aufgabe für Jahrzehnte, dennoch sind wir schon deutlich vorangekommen. Mit dem baldigen Bauende an der Turnhalle in Naundorf sowie dem laufenden Hortneubau für Schiller sind dann die Standorte Oberschule Mitte, Grundschule Naundorf sowie Friedrich-Schiller-/Pestalozzihaus zukunftsfest. Beim Luisenstiftareal wird nach der Inbesitznahme des Ergänzungsneubaus in den Sommerferien die unmittelbare Vorbereitung für den Schlussstein, die Sanierung des altherwürdigen Luisenstiftgebäudes, beginnen.

Damit rückt der Schulcampus Kötzschenbroda immer mehr in den Fokus des Baugeschehens. In Gänze das größte Schulbauvorhaben in der Geschichte unserer Stadt. Der evangelische Schulverein ist an der Wilhelm-Eichler-Straße bereits am Bauen. Wir befinden uns noch in der Phase der Planung und Baufeldfreimachung, doch mit der vorgezogenen Brandschutzmaßnahme an unserer Grundschule erfolgte auch für uns gerade der konkrete Baustart.

Die Standorte Oberlößnitz und Niederlößnitz werden folgen. Die Arbeit an den Zukunftsplänen und ersten Umsetzungsbausteinen läuft.

***Klopf, klopf** – Mancher in Deutschland und darüber hinaus meint die Botschaft neuer öffentlicher Schuldenaufnahmen wieder als Heilsbringer unters Volk bringen zu können. Getreu dem Märchen von dem Fischer und seiner Frau, alles gleich und sofort. Dem Zeitgeist entsprechend wird gleich noch die Rettung des Klimas mit versprochen. Doch ist die Bewahrung der Schöpfung mit noch mehr Ressourcenverbrauch, mit weiterer Tempobeschleunigung wirklich erreichbar? Wäre nicht eher Maßhalten angezeigt? - **klopf, klopf**.*

Auch in manch anderem Bereich unseres Stadtlebens wurde immenses geleistet.

Nehmen wir unsere **Feuerwehr**: Es galt die persönliche Schutzausrüstung auf Vordermann zu bringen und den Fahrzeugbestand komplett zu erneuern. Dann folgten die Gerätehäuser. Jene in West, Lindenau und Wahnsdorf sind bereits

neu gebaut oder saniert. Mit dem Satzungsbeschluss des Stadtrates im Dezember ist jetzt auch der Weg für Ost frei.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, unseren Kameradinnen und Kameraden, ihren Familien aber auch den Unternehmen, bei denen sie angestellt sind, danke für ihr Engagement und ihr Verständnis zu sagen.

Oder nehmen wir unsere **Weinkulturlandschaft** mit ihren Winzern. Was hier auf der Pionierarbeit der 70er und 80er Jahre aufbauend in den letzten drei Jahrzehnten geleistet wurde ist aller Ehren wert. Der Weinbau, die Weinkultur prägen wieder die Identität unsere Stadt. Im Vorjahr kam dank des Vereins für denkmalpflege und neues bauen e.V. die Treppe im Bismarckturm als weiterer Mosaikstein hinzu. Nun gilt es das Turmumfeld samt der seitens der Wahnsdorfer zu Recht erwarteten Verkehrslösung baldigst folgen zu lassen. Ebenso soll die in Umsetzung des Friedensburgkompromisses möglich gewordene Weiterführung des Weinwanderweges unterhalb derselben der Öffentlichkeit übergeben werden.

Oder blicken wir auf die bereits im Stadtentwicklungskonzept 2002 als Entwicklungsziel festgeschriebene **grüne, kulturelle und sportliche Mitte**. Viele planerische und eigentumsrechtliche Grundlagen wurden seitdem gelegt. Der Stadtrat hat sich mit der Bestätigung der naturnahen Neutrassierung des Löbnitzbaches im Bereich Serkowitz auch klar zur Stärkung seiner Erlebbarkeit bekannt. Und nachdem wir mit dem Erwerb des alten E-Werkes im Löbnitzgrund nicht zuletzt die Zukunft unserer Karl-May-Festtage sichern konnten, so können wir jetzt den Landesbühnen – herzlichen Glückwunsch zum diesjährigen 60. Jubiläum des Radebeuler Stammhauses – einen attraktiven Ausweichstandort für die zweijährige Schließung der Rathener Felsenbühne bieten. Winnetou kehrt nach Hause zurück! Damit verbindet sich zugleich die Hoffnung, den Löbnitzgrund als attraktiven NAH-Erholungsort schrittweise gemeinsam mit unserem Nachbarn Moritzburg wieder neu zu entdecken.

Oder, oder, oder, vieles wäre aus diesen 30 Jahren Um- und Aufbau noch erwähnenswert. Seien Sie gespannt auf eine entsprechende Artikelfolge in unserem Amtsblatt.

*

Jedoch erinnern wir uns zum Abschluss unserer abendländischen christlichen Tradition. Eines der für mich stärksten Bilder ist jenes, welches sich wie ein roter Faden durch das Neue Testament zieht. Jesu ging zu den Zöllnern, den Armen, Kranken und Aussätzigen – *er bestellte sie nicht ein, er gewährte ihnen nicht Audienz, nein, er ging hin zu den Schwachen und Ausgegrenzten* – und er nahm sich ihrer an – *er hörte ihnen nicht einfach nur zu, nein, er sagte bewusst ja zu ihnen so wie sie waren, er versuchte sie zu verstehen und sie zu ermutigen.*

Wenn es uns gelingt, uns in diesem Geiste gegenseitig anzunehmen so wie wir sind, mit unseren Stärken und Schwächen, mit unseren Erfolgen und Fehlern, mit unseren Hoffnungen und Ängsten, mit all unseren Besonderheiten, wenn daraus ein respektvolles Mit- und nicht Gegeneinander, ein gemeinsames Handeln erwächst, wenn der „*runde Tisch und nicht die Guillotine*“ auch weiterhin nicht nur ein bloßes historisches Symbol, sondern unser Leitstern bleibt, dann ist mir um die Zukunft unserer Stadt nicht bange.

Dafür wünsche ich Ihnen, wünsche ich uns Herz, Verstand und den notwendigen Funken Gelassenheit. Für uns und unser Radebeul!